

*Lexikon des Mittelalters. Erster Band, erste Lieferung: Aachen—Ägypten.*

Artemis-Verlag, München-Zürich 1977, Subskriptionspreis DM 32,—.

Ein „Lexikon des Mittelalters“ ist tatsächlich, wie es der Verlagsprospekt empfiehlt, ein epochales Werk im wahrsten Doppelsinne des Wortes. Schade, daß dabei die Epochengrenze zur Neuzeit so konservativ geriet. Das gilt nicht so sehr für die Grenze gegenüber der Spätantike. Sie ist mit dem Beginn des vierten nachchristlichen Jahrhunderts großzügig genug gefaßt und wird ohnehin durch Patristik, durch Bibel und antike Literatur immer wieder durchbrochen, deren fortwirkende Traditionen ebenso selbstverständlich zu betrachten sind wie andere antike Kontinuitäten. Deshalb hätte es sich empfohlen, statt der Chronologie hier den Sachbezug auch von vornherein auszuweisen. Ein solcher Sachbezug ist bei dem alten Streit um die Grenze zwischen Mittelalter und Neuzeit nicht in gleichem Maße wirksam und deshalb hätte man die Epoche auch, dem neueren Mittelalterverständnis zufolge, getrost bis ins 16. Jahrhundert ausweiten sollen, ohne über die ominöse Schwelle von Fünfzehnhundert zu stolpern.

Im übrigen ist die Anlage des Gesamtwerkes sehr verheißungsvoll. Ein breites Sachregister empfiehlt sich durch die international anerkannten Herausgeber und

Berater. Fragezeichen in diesem Bereich mögen vorschnell sein oder treffen vielleicht nur Mißverständnisse in der Begriffsbildung. So begrüßt man ohne weiteres die breit aufgefächerte, tatsächlich internationale, „allgemeine und politische Geschichte“, die das Byzantinische Reich geradeso zu berücksichtigen verspricht wie die arabisch-islamische Welt, Südosteuropa ebenso wie Ostmitteleuropa. Aber man wundert sich über den schmalen Raum der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die sich nach ihrer Untergliederung nur mit dem Agrar- und Siedlungswesen, mit Handel, Gewerbe, Verkehr, Bergbau, Bankwesen und mit der Numismatik beschäftigen will. Auch die Kultur- und Geistesgeschichte ist nach ihrer Untergliederung ein wenig dünn geraten, aufgebaut aus Humanismus, Universitäten, Schulwesen — Volkskunde — Musik — Jagdwesen und Kostümkunde. Zum Glück stehen ihr sehr umfangreich Kirchengeschichte, Theologie, geistliches Leben — Kunstgeschichte — Sprach- und Literaturgeschichte — Rechts- und Verfassungsgeschichte — Naturwissenschaften und Technik als offenbar ähnlich gerichtete, aber sachlich deutlicher definable Fachgebiete zur Seite.

Im übrigen empfiehlt sich ein Lexikon verständlicherweise durch die Auswahl und Qualität seiner Stichworte, und die läßt sich nicht zweifelsfrei dem Raster der Sachgebiete ablesen. Wir wollen also hoffen, daß im weiteren Publikationsgang Stichworte zur Bevölkerungsgeschichte, zu Löhnen und Preisen, zu Nahrungsgewohnheiten und Bekleidungstechnik, die man als Untergliederungen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte vermissen könnte, nicht fehlen, ebenso wie das mittelalterliche Geschichtsdenken, die Fürstenspiegel und Staatstheorien, das Herrschaftsdenken und seine Symbolik und die gedanklichen Ausformungen des ständischen Pluralismus wohl doch noch ihren Platz unter der Kultur- und Geistesgeschichte finden werden. Einstweilen bringt die erste Lieferung mit ihren Stichworten von Aachen bis Ägypten eine gute Vorstellung von dem Gesamtkonzept und verheißt gerade für den internationalen Vergleich dem ganzen Unternehmen besondere Bedeutung. Eine vergleichende Synthese ist ja doch wohl der Mediävistik nach jahrzehntelanger Arbeit auf vornehmlich nationalem Feld für die nächste Zukunft aufgetragen. In diesem Zusammenhang verdient das Stichwort „Adel“ in der vorliegenden Lieferung Beachtung, das auf den Spalten 118 bis 141 einen breiten Überblick von der Spätantike bis nach Skandinavien entfaltet. Unter anderen Gesichtspunkten liefert das Stichwort „Ackergeräte“ eine solide weitgespannte Information, während etwa die „Abteistadt“ den Überblick schon unmittelbar zum Vergleich einer abendländischen Entwicklung ausgeformt hat. Der mitteleuropäische und mitunter der deutsche Schwerpunkt bei einer solchen Betrachtung mag nicht überraschen, er erscheint aber auch nicht unangemessen. Nur gelegentlich empfindet man ihn als Beschränkung, so etwa wenn sich das Stichwort „Abtritt“ mit der Einleitung empfiehlt: „... als gesonderte Einrichtung im freien Germanien vor der Karolingerzeit nicht nachweisbar ...“

In einer Spezialzeitschrift zur böhmischen Geschichte fragt man besonders nach einschlägigen Stichworten. Und da erscheint die Darstellung des heiligen Adalbert, wenn auch aus der Feder eines international bekannten Fachmanns, gar nicht befriedigend. An diesem Stichwort wäre im Rahmen der ersten Lieferung eine andere, nicht minder dringliche Aufgabe des gesamten Lexikons zu exemplifizieren gewe-

sen: die pointierte Synthese. Über den heiligen Adalbert von Prag gibt es eine sehr stattliche Literatur, historischen und philologischen Problemen gewidmet. Aus ihr läßt sich namentlich die enge Verbindung zwischen dem Prager Bischof, dem deutschen mit seiner Familie versippten Kaiser und dem Abt Odilo von Cluny herauslesen, eine Schlüsselkonstellation zum Verständnis aller drei Persönlichkeiten, auch zur Deutung des clunyazensischen Versuchs einer grundlegenden Reform christlicher Politik. Das Scheitern des Slavnikiden Adalbert in seiner Prager Diözese wiederum wird man nicht begreifen ohne einen Blick auf den Machtkampf zwischen den Slavnikiden und Přemysliden zu jener Zeit, der schließlich mit dem dramatischen Höhepunkt einer přemyslischen Selbstbehauptung durch die Ausrottung der Slavnikiden endete. Diese Verhältnisse sind dem Artikel aber kaum abzulesen. Abt Odilo ist nicht erwähnt, auch findet man keinen Hinweis darauf, daß Bischof Adalbert das erste Benediktinerkloster in Böhmen gründete und es mit Mönchen von San Alessio aus Rom besiedeln ließ, ein Konvent, dem er selber angehörte und dessen Prior er zeitweilig war. Die politischen Verbindungen zwischen Slavnikiden und Piasten sind nicht ausgesprochen, die Adalberts Tätigkeit in Polen und Preußen zumindest erleichterten, und schließlich fehlt auch jeder Hinweis auf die fast vollständige Ausrottung von Adalberts Verwandtschaft 995, doch eigentlich die Ursache seines endgültigen Scheiterns in Böhmen.

Zum Titelstichwort des Lexikons hat man nicht A, sondern Aachen gewählt. Tatsächlich ist der entsprechende Artikel in klarer Gliederung, gewandtem Ausdruck und informativer Aussage beispielhaft geraten. Seine Aussagefähigkeit hätte allerdings durch eine kleine Grundrißskizze noch gewonnen.